Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Mittwoch 17. Januar 1827. Nr. 5.

Ueber die Quellen des Evangeliums des Marcus. — Ein Beitrag zu den Untersuchungen über die Entstehung unserer kanon. Evangelien von Heinr. Saunier, kön. Domkandidaten. — Berlin, bei Ferd. Dümmler, 1825. VI u. 187 S.

Der Herr Verf. bemühte sich schon lange, durch aufmerksames Lesen und Vergleichen unserer Evangelien zu einem eigenen vesten Urtheile über die Entstehung derjenigen heil. Schriften zu gelangen, welche uns das Leben Jesu aufbewahrt haben. Er fertigte vor mehreren Jahren eine kleine Abhandlung über den Marcus für die exegetische Abtheilung des theologischen Seminars in Berlin, welche nicht ungünstig aufgenommen wurde. Diesen Gegenstand bearbeitete er nun noch einmal für einen größeren Kreis. So entstand diese Schrift. Die voranstehende Einleitung bereitet den Leser zweckmäßig vor. Hier ist besonders die Rede von der, der protestantischen Theologie wesentlich angehörigen, Frage von der Entstehung unserer kanonischen Evangelien, welche ein Gegenstand freier Forschung zu sein, und immer aufs Neue kritischen Untersuchungen unterworfen zu werden verdient — und von der Entstehung der kunstreichen Hypothesen über den Ursprung der Evangelien vornehmlich in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Mit Grund sagt der Verf., die Acten hierüber würden noch nicht so bald geschlossen sein; und nun zeigt er, wie die Sache gegenwärtig stehe: Im Hin- und Herschwanken der histor. Kritiker und Forscher über die Genesis jener Schriften sei man doch darin allgemein einverstanden, daß die Evangelisten, da sie entweder gar nicht, oder doch nur zum Theil Zeugen der durch sie dargestellten Begebenheiten sind, Quellen haben mußten, aus denen sie schöpften — nur, welche diese gewesen? ob schriftliche oder mündliche? ob gemeinschaftliche oder verschiedene? ob griechische, oder syrochaldäische und hebräische? ob sie untereinander selbst sich benutzt, oder Keiner den Anderen gekannt habe? — liegt im Streite. Ueber diese verschiedenen Ansichten äußert sich nun der Verf. weiter; er zeigt bei jeder der Lösungen ihre Vortheile und Schwierigkeiten, und wie die Sache den Anschein gewinne, als ob da Nichts mehr zu thun sei, und dieselbe als ein unauflösliches Problem dahin gestellt werden müsse. Aber ein solches unwissenschaftliches Verhalten wird mit allem Rechte verworfen. Als verlassen von sicheren geschichtlichen Nachrichten, sagt der Verf., möchten wir für das Natürlichste und Sicherste halten, uns auf das zu stützen, was uns unmittelbar aus jenen Zeiten nicht als geschichtliche Tradition, sondern als bestimmte Thatsache vorliegt, nämlich auf die Schriften selbst, über welche man streitet. Der sicherste Weg über die äußeren Verhältnisse, den Ursprung, die Quellen u. dergl. der Evangelien Etwas zu erfahren, scheint dem Verf. dieser zu sein, die Beschaffenheit der letzteren genau zu untersuchen, und daraus Resultate zu ziehen. Auf diesem Wege, urtheilt er, werde man am sichersten zu dem schon sehr wichtigen Resultate kommen können: ob die Evangelisten selbstständige Schriftsteller seien, (d. h. Augenzeugen, oder nur von der mündlichen Ueberlieferung abhängig) oder ob sie in der Abhängigkeit von schriftlichen Quellen stehen? ob diese Quellen bei Jedem dieselbigen gewesen, und wie weit sie es gewesen, oder ob Jeder seine besonderen benutzte? ob endlich unter diesen Quellen das eine oder das andere unserer Evangelien sich befand, oder nicht? Der Verf. hält es für räthlich, die Entscheidung über die einzelen Evangelien und ihre Entstehung von einander zu trennen, und das Resultat, welches sich aus der Untersuchung des einen ergibt, nicht sogleich auch auf die übrigen überzutragen, noch viel weniger sie alle drei mit einemmal zu behandeln, sondern Jeden für sich, und so auch seine Genesis auf sich beruhen zu lassen. Aus solchen einzelen Untersuchungen werde man dann in der Folge allgemeine Resultate ziehen können, und wenn gleich langsam, doch immer etwas Licht in der Sache bekommen. Dieß ist auch der Standpunkt, von welchem aus dieser Versuch zu betrachten ist. Er soll eine Untersuchung über die Genesis unseres Evangeliums Marci sein, und einen Beitrag liefern zur Lösung der schwierigen Aufgabe, die Entstehung der Evangelien überhaupt zu erklären. Das Resultat dieser Untersuchung soll aber nur das Evangelium Marci betreffen, ohne daß auf die Abfassung der übrigen Evangelien geschlossen würde. Die verschiedene Stellung dieses Evangeliums von den verschiedenen Hypothesen aus wird gezeigt. Aber von keiner derselben kann und will der Verf. bei seiner ihm eigenthümlichen Untersuchung ausgehen, wenn er gleich hier und da einige Rücksicht auf die verschiedenen Meinungen von der Entstehung der Evangelien (nur nicht auf die von einem Urevangelium) nimmt; denn erst aus der kritischen Behandlung des Evangeliums selbst kann sich's ergeben, welcher Ansicht er am Ende beipflichte. Daß aber auch seine Resultate Schwierigkeiten und Einwendungen unterworfen sein werden, sieht er voraus. Doch tröstet er sich damit, daß er die Einwendungen soviel möglich zu entkräften, und die Schwierigkeiten zu beseitigen suchen wird. Bei der Untersuchung selbst scheint dem Verf. das Zweckmäßigste zu sein, das Evangelium in gewisse Abschnitte zu theilen. Die synoptische Vergleichung des Marcus mit den übrigen Evangelien zeigt gemeinschaftliche Erzählungen und eigene. Die Leidensgeschichte Jesu vom Einzuge in Jerusalem sondert sich leicht vom übrigen Evangelium ab; — da der übrige Körper desselben keine bestimmte Abschnitte darbietet, so wird hier die synoptische Vergleichung des Marcus mit den

übrigen Evangelisten angestellt. Bei der Wenigkeit der eigenen Erzählungen wird noch das zu Hülfe genommen, was sich aus der Synopsis ergibt, daß nämlich Marcus bald mit Matthäus, bald mit Lucas, bald mit Beiden parallel lauft. So weit nun diese Parallele geht, soll ein Abschnitt zu näheren Untersuchungen gesondert, und ein neuer jedesmal da gemacht werden, wo dieser Parallelismus wechselt oder ganz aufhört. Diese Form soll die Untersuchung erleichtern. Bei den einzelen Abschnitten wird nun erstlich der Ausdruck beachtet, ob an ihm Spuren der Abhängigkeit bemerkbar seien, oder ob er selbständig auftrete? zweitens die Erzählung selbst und ihre Verknüpfung mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden. Daß eine gewisse große Behutsamkeit hier erforderlich sei, springt in die Augen, und der Verf. erkennt es auch an. Das Wesentlichste, worauf hier Rücksicht genommen werden soll, ist die Ordnung, in welcher die einzelen Begebenheiten vorgelegt werden, und die Art ihrer Verknüpfung untereinander. Ganz richtig ist es, daß sich die Abhängigkeit oder Selbständigkeit eines Schriftstellers am leichtesten hierin zeigt, weil die Ordnung, in welcher die einzelen Begebenheiten erzählt werden, die Schlußformeln, die neuen Anfänge, die allgemeinen Uebergänge, unmöglich durch die Tradition vestgesetzt worden sind. Nach diesem vorgelegten Plane wird nun die Untersuchung von S. 32 — 160 angestellt. Der Schluß, oder das Resultat ist, daß Marcus den Matthäus und Lucas zur Quelle gehabt habe, und zwar diese beide Evangelien, wie wir sie haben. Da eine solche Uebereinstimmung, zufolge jener Untersuchung, und eine solche Abhängigkeit des Marcus bis ans Ende sich verfolgen läßt, und da es nicht wahrscheinlich ist, daß Matthäus und Lucas sich so spät fixirt haben in der Form, in welcher wir sie jetzt haben, so dürfen wir glauben, daß Marcus sie ganz gekannt und benutzt habe. Es kann freilich hier von keiner vollkommenen, allgemeinen Evidenz die Rede sein. Solche kritische Resultate beruhen zu sehr auf dem kritischen Gefühle. Der Verf. ist zufrieden, wenn nur ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit und etwa auch für Einzele eine subjective Gewißheit erreicht wird, und wenn es seinen Untersuchungen nur gelingt, das eigene kritische Gefühl anschaulich zu machen, und in seine Motive zu zerlegen, und auf diese Art auch bei Anderen zur Anerkennung zu bringen. Daß übrigens Marcus nicht als Epitomator des Matthäus oder Lucas angesehen, und ihm der schriftstellerische Charakter nicht ganz abgesprochen werden könne, und daß die Evangelien jener Beiden sein Evangelium nicht unnütz oder überflüssig machen, zeigt der Verf. ganz richtig. Zur deutlicheren Anschaulichkeit folgt am Ende eine allgemeine Uebersicht unseres Evangeliums in seinem Parallelismus zu den beiden übrigen, woraus sich ergibt, was ihm eigenthümlich ist, was es dem Matthäus und dem Lucas, und was es allen Beiden zu verdanken hat. Hierauf kommt die Frage vor, woher Marcus nicht nur seine ihm eigenthümlichen Abschnitte, sondern auch die mancherlei Notizen genommen habe, mit denen er sein Evangelium bereicherte, und seine genannten Vorgänger berichtigte. Hat Marcus nicht auch das Evangelium Johannis gekannt und benutzt? Seine Zusätze lassen sich wenigstens nicht aus Joh. ableiten, weil sie dieser nicht hat, und hätte er den Johannes gekannt, so würde er

Mehreres aus dessen Evangelium genommen haben. Aus den zwei Stellen: Marc. 6, 37. und Joh. 6, 7. und wieder Marc. 14, 3. und Joh. 12, 3., wo einige Uebereinstimmung stattfindet, und wodurch auch einzele Kritiker bewogen worden sind, eine Bekanntschaft des Marcus mit Johannes anzunehmen, aus diesen beiden Stellen läßt sich Nichts folgern, und eine Abhängigkeit des Marcus von Johannes kann wohl darum nicht stattfinden, weil nicht abzusehen ist, warum Marcus nur dort, wo die Sache nicht von besonderem Belang war, und nicht auch bei vielen anderen Punkten, welche von größerer Wichtigkeit sind, einen Gebrauch vom reichhaltigen Johanneischen Evangelium gemacht hätte. Aber hat Marcus nicht aus einer Quelle, welche ihm Petrus öffnete, geschöpft? Er war doch des Letzteren Gefährte auf seiner Reise 1 Petr. 5, 13. und Schüler, und die alte Kirche hielt ihn für den Interpreten des Petrus. Wenn aber angenommen wird, daß dieser Marcus der Marcus, genannt Johannes, sei, so muß er auch mit dem Apostel Paulus häufig zusammen gelebt und dessen Lehrvorträgen so gut, als denen des Petrus angewohnt haben. „Das N. T.,“ sagt der Verf. S. 177, „erwähnt viel mehr den Umgang des Marcus mit Paulus, als seine Verbindung mit Petrus, und doch ist letztere von der Tradition aufgenommen, und weiter durchgeführt worden. — Als nun ein Evangelium Marci erschien, da konnte es nicht anders sein, als daß man es auf Petrus, als auf eine apostolische Auctorität, welche zur Beglaubigung des Evangeliums nöthig schien, zurückführte, um so mehr, da man auf den Apostel Paulus das Evangelium des Lucas zurückgeführt hatte. So entstand allmählich die Meinung, unser Marcus habe die Geschichte Christi, nach den Erzählungen des Petrus aufgeschrieben, nicht nach chronologischer Ordnung, sondern nach den Vorträgen seines Lehrers, und wie dieser es für seine Zuhörer am angemessensten gehalten habe.“ Zu dieser Tradition kamen immer noch andere, z. B. Marcus habe die in Rom gehaltenen Vorträge des Petrus, ermuntert durch römische Christen, wiedergeben wollen. Allein dieses Alles kann der vorgelegten Untersuchung und ihren Resultaten Nichts schaden. Denn die Abhängigkeit des Marcus von den genannten Evangelisten springt allzu deutlich in die Augen, und wäre das Evangelium des Marcus aus den Vorträgen des Petrus entstanden, als eine Art von Auszug oder Inhaltsanzeige derselben, nach der Tradition, so hätte es eine ganz andere Gestalt haben müssen. Aber nun die Frage: ob die einzelen Zusätze und Noten des Marcus auf Petrum zurückzuführen seien oder nicht? Die Herleitung derselben von einem Apostel, oder insbesondere von Petrus, ist zufolge der vom Verf. angestellten Untersuchung und ihrer Resultate nicht nothwendig. Doch aber folgt nicht, daß sie nicht könnten von Petrus herkommen. Denn wie Marcus mit Petrus, Paulus, Barnabas umging, so konnte er Manches von ihnen und von anderen Christen gehört haben, was er in den Evangelien des Matthäus und Lucas nicht fand. Die Schwierigkeiten auch bei den hier aufgestellten Resultaten verkennt der Vf. nicht. Er hat sich aber bemüht, einige zu beseitigen, und dieß thut er am Ende noch weiter. Der Verf. beschließt mit dem wiederholten Urtheile, daß unser Marcusevangelium bei der Frage über die gemeinschaftliche Entstehung

unserer drei ersten Evangelienbücher einen besonderen Platz einnehme, und sich in dieser Hinsicht von den anderen trenne; es kann weder auf die mündliche Ueberlieferung, noch auf ein Urevangelium zurückgeführt werden, sondern wie es seit den ältesten Zeiten in unserem Kanon die Stelle zwischen Matthäus und Lucas erhalten hat, so wird es auch von diesen beiden Schriften, als seinen Grundpfeilern, getragen, und dient dazu, beide zu vereinigen und zu vermitteln. — In's Detail der Schwierigkeiten und Einwendungen, welche gemacht werden dürften, können wir uns hier nicht einlassen. Dieser Versuch ist und bleibt aber immer schätzenswerth, indem er in verschiedenen Richtungen ein neues Licht über den Gegenstand aufsteckt und die schwierige Sache von einer neuen Seite angesehen und beleuchtet hat. Der Leser dieses Schriftchens wird auch mit der neuen und neuesten Literatur in diesem Fache, welche zweckmäßig angeführt und benutzt ist, genauer bekannt. Die Bescheidenheit, mit welcher der Verf. abweichende Meinungen behandelt oder widerlegt, und von seinen eigenen Ansichten spricht, erwirbt ihm Achtung und Zutrauen. Dem Hrn. D. Schleiermacher, welchem diese Schrift aus Dankbarkeit gewidmet worden ist, gereichen diese Erstlinge der Studien eines Schülers zur Ehre, und dieser verdient Aufmunterung zur Fortsetzung solcher Arbeiten, indem er nicht nur ein eigenes Interesse dafür zu haben scheint, sondern auch mit Scharfsinn für seine kritischen Untersuchungen begabt, und mit der erforderlichen gelehrten Kenntniß ausgerüstet ist. 'A.

D. Bernhard Klefeker's, weiland Pastors zu St. Jacobi und Scholarchen in Hamburg, ausführliche Predigtentwürfe für das Jahr 1825, vom 1. Adventssonntage bis zum Sonntage Trinitatis. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben und mit einem kurzen Vorworte begleitet von L. H. Kunhardt, drittem Diaconus an der St. Jacobikirche in Hamburg. Hamburg, bei S. W. Wörmer's Wittwe, 1825. VI u. 240 S. 8. (21 gr. od. 1 fl. 36 kr.)

Mit tiefer Rührung nahm Rec. die vorliegende Schrift zur Hand, da sie die Reihe von Predigtentwürfen beschließt, mit welchen der sel. Klefeker so viele Jahre hindurch nicht nur seine Gemeinde, sondern auch das größere Publicum beschenkte, und über deren gediegenen Werth sich Rec. mehrmals im theologischen Literaturblatte ausgesprochen hat. Der Entwürfe, welche hier mitgetheilt werden, sind 32; von denen mehrere an den schmerzlichen Verlust, welchen die homiletische Literatur in dem vollendeten Verf. erlitten hat, lebhaft erinnern. Zu den Themen, welche den Rec. am meisten angesprochen haben, gehören folgende: Am 2. Sonntage nach Epiph. „Frommes Nachdenken über die verborgenen Wohlthaten Gottes." — Am 3. Sonntage nach Epiph. „Die Demuth beim Erflehen und beim Empfang der göttlichen Wohlthaten." — Die beiden Evangelien am Sonntage Septuag. und am Mariä Rein. Tage sind durch die Themen verbunden: „Der menschliche Lebenstag." und „Der Blick auf unseren Lebensabend." — Mit noch größerem Scharfsinne wußte aber K. die Evangelien an den sechs Fastsonntagen,

dem Palmsonntage, Charfreitage und den beiden Osterfeiertagen unter Einen Gesichtspunkt zu bringen, indem er in 10 zusammenhängenden Predigten die Lehre von der Erlösung abhandelte. Am Sonntage Jubilate wählte K. die Worte: „Ueber ein Kleines!" zum Thema, und sagte im Eingange: „Mich, ich gestehe es, hat bei der Vorbereitung auf den heutigen Vortrag, dieses Wort wundersam ergriffen; und wie möchte ich auch, gerade an diesem Sonntage die öffentliche heilige Stätte betreten können, ohne von dem hohen Gewichte des Wortes mich durchdrungen zu fühlen! Bedarf es dazu doch auch wahrlich nur des Rückblickes auf die Umstände, unter welchen ich gerade heute vor dreißig Jahren diese Stätte zum erstenmale betrat, und durch Vergleichung mit denen, unter welchen ich sie heute betrete, um zu fühlen, wie unmerklich und unerwartet schnell es eine andere Gestalt mit mir gewonnen hat! Damals mich der geliebten Gemeinde unter schwachen Hoffnungen erbietend; *) jetzt, nach dreißig Jahren, durch immer vester gewordene Bande der Liebe und des Vertrauens mit ihr verknüpft. Damals in voller männlicher Kraft; jetzt nicht ohne fühlbare Erinnerungen an die Schwächen des rasch herannahenden Alters, an die Nacht, da Niemand wirken kann. Damals umgeben von einem Kreise von Freunden, welche mich, unter Gottes Leitung, an mein Tagewerk riefen; jetzt nur noch Einen von diesen erblickend, während die übrigen Alle in ihren Kammern ruhen."

Aus dem Vorworte, mit welchem Hr. Kuhnhardt diese Entwürfe begleitete, will Rec. noch folgende zusammengezogene Notizen von den Lebensumständen Klefecker's mittheilen.

K. wurde am 12. Jan. 1760 von angesehenen Aeltern in Hamburg geboren, zeigte schon in den Jahren seiner Kindheit und Jugend ein vorzügliches Talent für die Erlernung der Wissenschaften, dessen Ausbildung in den gelehrten Schulen seiner Vaterstadt rasch fortschritt, so daß er schon bald nach dem Eintritte seines neunzehnten Lebensjahres die Universität Leipzig beziehen konnte. Hier schloß er sich hauptsächlich an Morus an. Nach vollendetem akademischen Laufe wurde er im Jahre 1785 als Katechet am Spinnhause in Hamburg angestellt. Im Jahre 1790 folgte er einem ehrenvollen Rufe, welchen er nach Osnabrück erhalten hatte; als aber im J. 1795 an der St. Jacobihauptkirche zugleich das Archidiakonat und Diakonat erlediget wurden, wurde er für die erstere Stelle erwählt. Durch frommen Eifer und strenge Gewissenhaftigkeit erwarb er die Achtung der Vorsteher jener Kirche in dem Grade, daß ihm nach Gerling's Tode, im Jahre 1801, das Hauptpastorat übertragen wurde. In dieser Stelle war er der eigentlichen Seelsorge überhoben und konnte daher einen großen Theil der bisher darauf verwendeten Zeit der Ausarbeitung mehrerer in der theologischen Welt geschätzter Werke widmen, für welche ihn die Universität Jena bei der Säcularfeier des Reformationsfestes zum Doctor der Theologie creirte. Leider widerstand er aber der in seinen jetzigen Verhältnissen ihm nahe gebrachten

---

*) Kl. hielt am Sonntage Jubilate 1795 über das Sonntagsevangelium seine Wahlpredigt zum Diakonate an St. Jacobi.

Versuchung nicht, sich auf seine Studierstube zu beschränken, und ganze Tage, ja Wochen, mit Ausnahme der Predigtstunden, das Haus zu hüten, wodurch denn bei ihm der Keim zu einer Leberkrankheit gelegt wurde, deren heftiger Ausbruch schon vor mehreren Jahren seine Freunde für sein Leben besorgt machte. Von dieser Zeit an blieb ihm ein Gefühl der Schwachheit, über welches er fortwährend klagte, und welches ihn bestimmte, im Sommer 1825 nach Carlsbad sich zu begeben. Am Trinitatisfeste hielt er seine letzte Predigt, welche er mit folgenden Worten schloß:

„Welche Beruhigung würde es für mich sein, wenn ich jetzt, da ich, wegen meiner sehr wankenden Gesundheit auf einige Wochen eine entfernte Heilquelle aufsuchen muß, es mit Ueberzeugung denken dürfte, daß es euere Wünsche sind, welche mich dahin begleiten und denen meine Rückkehr zu euch nicht gleichgültig ist. Doch warum sollte ich zweifeln an einer Sache, für welche ich so viele Beweise habe! Nichts bleibt mir also übrig, als meinen Dank vor Gott und euch für euere Liebe und Zuneigung auszudrücken; nichts als der Wunsch, daß Gottes Schutz euch und die Eurigen überall umschwebe, und daß wir, ist es sein Wille, uns freudig wiedersehen. Amen."

Am 30. Mai trat er, in Begleitung seiner Gattin, die Reise über Halle und Leipzig an, wo er aber, schon in den ersten Stunden nach seiner Ankunft, überwältigt von großen Schmerzen das Lager zu suchen, gezwungen wurde, von welchem er nicht wieder aufstehen sollte. Am 10. Juni des Morgens 1 $^1/_2$ Uhr entschlief er sanft. Der einzige Bekannte, welchen er in Leipzig hatte, war Herr Doctor Goldhorn, welcher es veranstaltete, daß dem Entschlafenen ein ehrenvolles Begräbniß auf dem Kirchhofe, wo Morus Gebeine ruhen, und in der Nähe des theuren Lehrers bereitet wurde. Die ganze protestantische Geistlichkeit der Stadt geleitete den Verstorbenen zu seiner Ruhestätte und am Grabe sprach der würdige Goldhorn kurze, herzliche Worte.

Sit tibi terra levis!

Kurze Anzeigen.

Sacra natalitia augustissimi ac potentissimi Friderici Guilelmi III. regis Borussorum rel. rel. ab alma universitate Borussica Rhenana Die III. Augusti publice pieque celebranda Rectoris ac Senatus Academici nomine indicit *Joannes Carolus Ludovicus Gieseler*, philos. et theol. doctor huiusque professor p. o. ordinis theol. evangel. h. a. Decanus. Praemissae sunt symbolae ad historiam monasterii Lacensis ex codicibus Bonnensibus depromtae. Bonnae 1826. Typis Thormannianis. gr. 4. 40 S.

Zur Feier des Geburtsfestes des hohen Stifters der Rheinuniversität hat der ehrwürdige Gieseler durch obiges Programm eingeladen. Man ist schon gewohnt, von diesem gründlichen und geistreichen Gelehrten nur Tüchtiges zu erhalten. Leider ist uns nach den Gesetzen unseres Instituts keine ausführliche Anzeige der vorliegenden Schrift verstattet. Damit aber der Leser doch wisse, was es hier finde: so geben wir kürzlich den Inhalt an.

Durch die Freigebigkeit, mit welcher für die Rheinuniversität gesorgt wurde und wird, sind auch mehrere das Kloster Laach betreffende Handschriften dem Hrn. G. zugänglich geworden. Aus ihnen hat er mit kurzer Andeutung des aus früheren Schriftstellern Bekannteren Beiträge, welche sich besonders auf den wissenschaftlichen Standpunkt der Mönche des Klosters beziehen, gegeben, und in einem Anhange, theils als Beweise für die in der Abhandlung aufgestellten Resultate, theils als Proben von den Handschriften selbst und ihrem Gehalte, bedeutende Stellen aus denselben mitgetheilt. Auch in der Auswahl dieser Bruchstücke offenbart sich der Geist des Verf. Wohl einsehend, wie wichtig gerade die Bildungs- und Sittengeschichte einzeler Körperschaften für die richtige Auffassung des ganzen christlichen und wissenschaftlichen Geistes der früheren Jahrhunderte sei, theilt er uns bald aus jenen alten Handschriften Nachrichten über Mönche, welche sich durch einen gewissen Grad von wissenschaftlicher Bildung auszeichneten; bald ein Sittengemälde von den Klosterbewohnern u. s. w. mit, welche der Ref. mit dem größten Interesse gelesen hat. Nur die Beschränktheit des uns gestatteten Raumes hindert uns als Beispiel Nr. 3. der Beilagen hier einzurücken.

Von S. 36—40 sind 1) die Namen derer genannt, welche Preise gewonnen haben. Von den Theologiestudirenden hat nur Einer den vollständigen Preis errungen, und zwar ein *Gieseler*, Wertherensis, in der schwierigen Aufgabe, de fide Epiphanii historica. Die Namen solcher junger Männer muß man öffentlich nennen; 2) werden neue Preisaufgaben für Bonn's Studiosen mitgetheilt. Könnten doch überall die Curatoren der deutschen Hochschulen das zweckmäßige Institut der Preisaufgaben einführen! In dem Mangel desselben liegt es unstreitig oft, daß sich hier und da wenig wissenschaftlicher Sinn zeigt. — g —

Das Leben Jesu Christi, beschrieben von den Evangelisten und geschildert in 59 Liedern deutscher Meistersänger. Ein Vorbereitungsbuch zum Religions-Unterricht für die Schule und das Haus von F. P. Wilmsen. 2. verb. u. verm. Aufl. Berlin und Posen, bei E. S. Mittler. 1826. VIII u. 184.

Die erste Aufl. erschien 1816, und enthielt 54 Lieder. Die Lebensgeschichte in Prosa nach Luthers Uebersetzung ist in der neuen Auflage vervollständigt, von den Liedern sind die reimlosen, als zu wenig entsprechend für Kinder, und zu gedehnt, gestrichen, und dagegen neu aufgenommen worden: die Flucht nach Aegypten, von Silbert; Jesus der Knabe, von Westphal; die Taufe Jesu, nach Westphal; Jesus der Wunderthäter, von Neuffer; der Herr und die Jünger, von Krummacher; Martha und Maria, von Linde; Jesu Salbung in Bethanien, von v. Cölln; Jesu Einzug in Jerusalem, von Präzel; Jesus der Kinderfreund von Krummacher; Jesus verherrlicht durch die Auferstehung, von K. A. Döring; die Himmelfahrt von ebnd.; die trostreiche Auferstehung Jesu Christi, verkündigt den Heiden, von Bahnmeier. Z.

Ausländische Literatur.

A Review of the Progress of Religions Opinions during the Nineteenth Centu.y. By J. C. L. Simonde de Sismondi. Translated from the French. 8vo. 3s. 6d.

An Affectionate Address to the Members of the Church of England, in which the most popular Arguments for Separation are considered and refuted. By the Rev. Thomas Brock, M. A. Rector of St. Peter du Bois, Guernsey. 8vo. 2s. 5d.

The Christian Hearer; a Treatise designed to show the importance of hearing the Word and to assist Christians to hear with Profit. With remarks on Study. By the Rev. E. Bickersteth. 12mo. 5s.